

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Central-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. Reklamen per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2270

Ahrensburg, Sonnabend, den 13. Januar 1894

17. Jahrgang.

„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“

Die Einkommensvertheilung in Preußen.

Die Veranlagung zur Einkommensteuer hat in Preußen für das Jahr 1893/94 weniger ergeben, als im Vorjahre. Der neueste Band der „Mittheilungen aus der Verwaltung der direkten Steuern im preussischen Staate“ läßt erkennen, daß zwar die Zahl der Steuerpflichtigen um 43,951 gewachsen, die Gesamtsumme der Einkommensteuer aber um 1,652,717 M. geringer geworden ist; an dieser Minderung haben die steuerpflichtigen juristischen Personen (Aktien-Gesellschaften, Genossenschaften etc.) mit fast der Hälfte Antheil, auch ein Zeichen der wirtschaftlichen Depression, in der wir leben, denn das der Veranlagung zu Grunde liegende, nach dem Durchschnitt der letzten 2 oder 3 Geschäftsjahre berechnete steuerpflichtige Einkommen beträgt für 1892/93 rund 333, für 1893/94 aber nur 305 Millionen. Das veranlagte Einkommen aller Zensiten in Preußen beläuft sich auf nahezu 5 drei Viertel Milliarden Mark. Bekanntlich aber sind alle Einkommen unter 900 M. dieser Steuer nicht unterworfen. Betrachtet man hierbei die Regierungsbezirke im Einzelnen, so wies das höchste Durchschnittseinkommen eines Zensiten der Regierungsbezirk Wiesbaden mit 3528 M. im Jahre 1893/94 gegen 3813 M. im Vorjahre auf; die niedrigsten Beträge haben Gumbinnen mit 1862 (gegen 1896) M., Stade mit 1823 (gegen 1895) M., Trier mit 1728 (gegen 1775) M. und Arnsherg mit 1674 (gegen 1670) M. — Für Berlin belief sich das Durchschnittseinkommen auf 2843 (gegen

2932 M. im Vorjahre). In den Stadtfreien stellt sich das Durchschnittseinkommen eines Zensiten auf 2972 M.; am niedrigsten stehen hierbei die Städte Liden, Bochum und Spandau, die höchsten Stellen dagegen haben Frankfurt a. M., Bonn, Wiesbaden und Düsseldorf behauptet. Wenn man die Zensiten und deren Steuerbetrag in Einkommensgruppen ordnet, so betrug 1893/94 in den Einkommensstufen von Zensiten betrag über

Köpfe	Zensiten	Steuernbetrag
900—3000 M.	2160461	33498157 M.
3000—6000 „	288568	19027844 „
6000—8000 „	38844	7045328 „
8000 M.	71905	54226596 M.

Würden für die Zensiten mit einem Einkommen bis zu 8000 M. im Jahre 1893/94 nicht die Tariffäge des neuen Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891, sondern noch diejenigen der früheren Gesetzgebung maßgebend gewesen sein, so wäre von denselben an Staatssteuer zu entrichten gewesen: in den Einkommensstufen über

Köpfe	Zensiten	Steuernbetrag
900—3000 M.	35303760	1805603
3000—6000 „	21717531	2699666
6000—8000 „	7572528	527200

das sind zusammen also 5022470 M. mehr als nach dem neuen Gesetze auf sie zu veranlagen waren.

Die durch das neue Einkommensteuergesetz in Steuerlag ermäßigten Zensiten, das heißt diejenigen in den Einkommensstufen bis zu 8000 M. betragen ca. 97,10 Prozent der Gesamtzahl der Steuerpflichtigen.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Den Hausfriedensbruch in Schankwirtschaften betreffend, über den vielfach noch irrige Ansichten bestehen, hat das Reichsgericht wie folgt entschieden: „Daß derjenige, welcher als Gast ein öffentliches Schank- oder Wirtschaftslokal besucher Weise betritt, damit zugleich ein Recht erwirkt, darin nach eigener Willkür zu verweilen, ist eine haltlose Aufstellung. Immer hängt es vom Willen des berechtigten Inhabers der fraglichen Lokalität ab, dem Gaste Aufnahme zu gewähren oder zu verweigern, die Aufnahme für gewisse Zeit oder auf gewisse Zwecke zu beschränken. So lange jener sich nicht ausdrücklich gebunden hat, dem Gaste, sei es Unterkommen, sei es Beföstigung, zu gewähren, verweilt der letztere „ohne Befugniß“ und ist rechtlich verpflichtet, sich auf Aufforderung wieder zu entfernen. Auch wo beispielsweise der Wirth durch Verabfolgung von Speise oder Trank zum Verweilen in seinem Lokal die Befugniß zum vorübergehenden Aufenthalt einem Dritten (Gaste) eingeräumt hat, dauert solche Befugniß zunächst nicht länger, als nach billigem Ermessen und vernünftiger Auslegung des beiderseitigen Vertragswillens zur Erfüllung des vereinbarten Zweckes erforderlich ist. Ist der Zweck erfüllt, so tritt der Inhaber einer derartigen Lokalität auch wieder in die freie Verfügungsgewalt zurück und ist unbehindert, das längere Verweilen zu versagen. Nicht weniger kann ungebührliches Betragen des Gastes als ein begründeter Anlaß gelten, denselben schon früher aus dem Lokal auszuweisen.“

*** Ahrensburg, 12. Januar.** Die Frist, innerhalb der die bisher mit einem Einkommen von über 3000 Mark zur Staatseinkommensteuer veranlagten Personen ihre Steuer-Erklärungen abgeben müssen, hat am 4. d. Mts. begonnen und endet am 20. d. Mts. Bis zu dem letztgenannten Tage müssen die Steuer-Erklärungen in den Händen des Vorstehenden der Veranlagungskommission sein. Die Nachtheile, welche aus der Unterlassung der Abgabe der Steuer-Erklärungen erwachsen, sind beträchtlich. Nicht allein geht das Recht des Einspruchs gegen die Veranlagung für das betreffende Steuerjahr verloren, es kann auch, wenn auf nochmalige Aufforderung hin die Abgabe der Erklärung unterbleibt, von der Regierung ein Zuschlag von 25 Prozent zu der

veranlaßten Steuer festgesetzt werden, wogegen nur die Beschwerde an den Finanzminister zulässig ist.

—* Schöffengericht. Sitzung vom 11. Januar. Schöffen: Over-Alt-Nabstiedt und Schulz Neu-Nabstiedt. Von der Anklage des Furtiebstahls wurde ein Gärtner aus Bünningsstedt kostenlos freigesprochen. — Ein Knecht aus Grebertalbe wurde wegen Hausfriedensbruchs zu 5 M. Geldstrafe, eventl. einen Tag Haft und Traguna der Kosten verurtheilt. — Ein Arbeiter aus Sasel erhielt wegen Jagdvergehens 5 M. Geldstrafe, eventl. 1 Tag Gefängniß.

— Eingekandt. 11. Januar. Mit Beziehung auf die Aeußerung in vorletzter Nummer dieser Zeitung, daß gewünscht wird, bei Einrichtung von Dienstalterszulagen der Volksschullehrer hier nur die Zeit ihrer Wirksamkeit an der hiesigen Volksschule in Betracht zu ziehen, bemerken wir, daß ein solcher Wunsch von der hiesigen „Lehrerschaft“ in dem bezüglichen Besuch nicht ausgesprochen worden ist und auch nicht ausgesprochen werden konnte, da es der „Lehrerschaft“ sehr wohl bekannt ist, wie vom Ministerium und von der Königl. Regierung wiederholt zu erkennen gegeben, daß bei Festsetzung von Alterszulagen der Volksschullehrer die gesammte Dienstzeit, welche dieselben an preussischen Volksschulen zurückgelegt, in Anrechnung gebracht werden soll. Eine von dieser Anordnung abweichende Einrichtung würde also schwerlich die höhere Genehmigung erhalten. (Zu der vorstehenden Berichtigung bemerken wir, daß, soweit uns bekannt, an zunächst zuständiger Stelle die Auffassung geherrscht hat, daß für die fragl. Angelegenheit nur das Dienstalter an der hiesigen Schule in Betracht komme. Uns selbst ist bekannt, daß vom Minister für hiesige Volksschulen die Anweisung ergangen ist, bei örtlichen Dienstalterszulagen die ganze Zeit des Dienstes an preussischen Volksschulen zu Grunde zu legen, ob dieselbe Anordnung für Landtschulen besteht, darüber ist der Herr Einsender vielleicht besser unterrichtet als wir. Besteht sie, so muß man sich darin fügen, obgleich es uns nicht richtig erscheinen will, örtliche Zulagen von nicht im Orte verbrachter Dienstzeit abhängig zu machen. Jedenfalls wird die Beschlußfassung dadurch nicht leichter gemacht, da die finanzielle Wirkung bei Berücksichtigung der ganzen Dienstzeit eine weit schwererwiegendere ist, als wenn nur die Dienstzeit im Orte in Betracht kommt. D. R.)

Schwarzes Blut.

Roman von George Manville Fenn. [Nachdruck verboten.] Alle Rechte vorbehalten. Autorisirte Uebersetzung von P. Wollmann.

(Fortsetzung.)

„Sehen Sie das wohl, Mutter Dann?“ rief Jack lachend. „Durchbohren Sie mich doch nicht, Chip.“

„Seien Sie doch kein Narr,“ sagte der Junge in scharfem Ton.

„Sahen Sie, wie er die Ohren spitzte, als ich von Nelly Dawson sprach? So sehen die Sachen also?“

Frau Dann setzte ihr Eisen nieder und sah Chip an.

„Kehre Dich nicht an ihn,“ sagte sie. „Jack Thompson muß sich die Zunge beschneiden lassen, sie ist wirklich zu lang. Sie werden also einen Versuch machen, Blad.“

„Ich weiß nicht recht,“ sagte der junge Mann gleichgültig.

„Aber ich weiß es,“ entgegnete Frau Dann. „Chip wird sich um einige der Preise bewerben und das müssen Sie auch. Ich will nicht, daß Sie zu einer solchen Schlämmüge, wie Jack Thompson ist, werden.“

Chip sah erfreut aus und trat an ein Regal neben dem Kamin, auf welchem ein grob bemalter Violinkasten nebst einem Notenbuch lagen.

„Ah, das ist recht, Chip; spiele uns Etwas vor und mach uns eine frohe Stunde. Er macht gute Fortschritte, Robert Blad, und Herr Jenkins sagt, daß er auch das Klapphorn spielen soll, und wenn er erst etwas weiter ist, so will er ihn ins Musikchor nehmen.“

„Damit er zu Pferde die Fiedel spielt!“ sagte Thompson laut lachend.

„Neben Sie doch keinen Unsinn. Er wird die Violine spielen lernen, daß er zu brauchen ist, wenn das Musikchor bei Konzerten und Bällen aufzuspielen hat.“

Chip öffnete langsam den Violinkasten und nahm das einfache, billige Instrument heraus. „Ich kann nicht spielen,“ sagte er dabei in traurigem Ton und richtete seine dunkeln Augen auf Robert, der noch immer gedankenvoll aus dem Fenster blickte. „Ich wollte nur meine Aufgaben einüben, aber sie werden das nicht hören wollen.“

„Ja, ja, fange nur an, mein Junge.“ Chip gehorchte langsam und schwerfällig, zog die Schrauben fest an und ließ dann den Bogen über die Saiten gleiten, das Zimmer mit kläglichem Tönen erfüllend, wozu Frau Dann beifällig lächelte.

„Das ist gut. Er macht Fortschritte, nicht wahr, Robert Blad?“

„Ja,“ antwortete Robert zerstreut, und er lehnte sich an die Wand und schloß halb die Augen.

„Wenn ich nicht wüßte, wie ernst er arbeitet, um exerzieren zu lernen, würde ich

sagen, er sei träge, Chip,“ flüsterte Frau Dann.

Chip sah finster aus.

„So, nun ist genug gestimmt, Junge,“ rief Thompson fröhlich. „Nun spielen Sie uns ein Stück „des Quäkers Frau“ oder sonst etwas Lustiges, Junge.“

„Ich habe die Noten nicht,“ sagte Chip ruhig, „und ich muß jetzt meine Übungen spielen.“

Er stellte das Buch an die Wand und den Violinkasten davor, damit es nicht fortgleite, und dann brachte er eine Reihe so mißtönender Passagen hervor, daß er nach fünf Minuten müthlos aufhörte, sein Instrument auf den Tisch legend, die Blätter des Notenheftes mit der Spitze des Bogens umzuwenden begann.

„Bravo!“ rief Frau Dann und ließ das Eisen auf den Ständer fallen, „das nenne ich vorwärts kommen.“

„Was mich anbelangt,“ sagte Jack Thompson, die Asche aus seiner Pfeife klopfend und diese wieder füllend, „ich habe für einen Tag genug von der Sorte, könnte nicht mehr aushalten, ohne auf die Krankensliste zu kommen. Das ist die Weise, an der die alte Kuh starb, Chip.“

„Ich werde nie Violine spielen lernen,“ sagte der kleine Trompeter traurig. „Das ist zu schwer.“

„Unsinn,“ Das Wort wurde in so scharfem Ton gesprochen, daß Alle sich umwandten und

Robert ansahen, welchen sie eben noch für halb schlafend gehalten hatten. „Es scheint anfangs freilich schwer, Chip, aber Sie werden es bald lernen.“

„Natürlich,“ sagte Frau Dann.

„Sie wissen nicht, wie schwer es ist,“ schmollte Chip, weil er sich durch den Beweis beleidigt fand.

„D ja, ich weiß es, es machte mir auch einmal Mühe.“

„Können Sie denn spielen?“ fragte Frau Dann.

„Ein wenig; in Neu-Mexiko pflegte ein zigennerhafter Bursche häufig nach unseren Rancho zu kommen, der lehrte es mich.“

Chip reichte ihm mit mürrischer Miene Violine und Bogen ihn.

„Dann spielen Sie doch.“

Robert sah dem Trompeter mit gutmüthigem Lächeln ins Gesicht und ließ den Bogen über die Saiten gleiten, worauf er die Spannung ein wenig veränderte.

„Nicht ganz richtig gestimmt, Chip, und Sie müßten eine bessere Violine haben, als diese ist,“ sagte er.

„Wie? Ist sie nicht alt genug?“ fragte Frau Dann.

„D ja,“ entgegnete Robert, „einige Violinen werden besser, je älter sie werden, andere aber schlechter; diese ist eine von den letzteren. — Nun, mein Junge, lassen Sie sehen, wo ist das Übungsstück? D, also hier. Jetzt merken Sie auf: das A muß mit kräftigem, vollem Bogenstrich gegeben

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Wandbeck, 10. Januar. Das Oberlandesgericht in Kiel hat vor einigen Tagen in der Berufungssache der früheren Besitzerin des Vergnügungs-Etablissements „Zum schwarzen Bären“, Frau Scheel, das erstinstanzliche Urtheil in dem bekannten Zivilprozeß Lafrenz kontra Scheel zu Gunsten Letzterer entschieden. Herr Lafrenz ist jetzt verpflichtet, die rückständigen Zinsen, sowie die erheblichen Gerichtskosten, welche letztere die Kleinigkeiten von über Mark 10.000 betragen sollen, zu bezahlen, widrigenfalls das Lokal, unbezahlt des Mark 60.000 betragenden Anzahlungsgeldes, wieder in die Hände der früheren Besitzerin übergeht.

Altona, 10. Januar. Die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode wird am 16. Februar beginnen. Zum Vorsitzenden wurde Landgerichtsrath Dittmann ernannt.

Ein gefährliches Sumpfloch befindet sich neben der Armenkassette in Wahrenfeld. In demselben hat dieser Tage eine ganz bedeutende Erdsenkung stattgefunden, welche unzweifelhaft einen Fuhrmann mitsammt seinem Fuhrwerk in die Tiefe genommen hätte, wäre sie einige Minuten früher erfolgt. Das Sumpfloch besteht schon seit vielen Jahren, war früher aber viel kleiner als jetzt. Vor circa 60 Jahren sank der breite Rand des damaligen Loches, so daß die größten Bäume spurlos verschwanden. Es fanden damals auch Messungen der Tiefe des Loches statt, doch fand man bei 70 Meter noch keinen Grund. Das Loch, welches theilweise mit Wasser angefüllt war, wurde schließlich mit einer Erdoberfläche, welche sich aus vermoderten Pflanzen gebildet hatte, überzogen, worauf Birken und Gehäusen recht gut gediehen. In der letzten Zeit diente das Loch als Abladeplatz für Schutt und Unrath. Dieser Tage ging nun an der Stelle, wo das obenerwähnte Fuhrwerk gestanden hatte, eine Fläche von circa 30 Quadratmetern in die Tiefe. Die entstandene Vertiefung füllte sich sogleich mit Wasser. Es sind nun bereits 400 Fuhrer Schutt in die Tiefe hineingeschüttelt worden, ohne daß man etwas davon merken kann.

Kiel, 9. Januar. Der Durchschnittsbestand betrug nach dem letzten Jahresbericht des Provinzial-Ausschusses in den Korrekionsanstalten zu Glückstadt und Bodelholm 1030 Köpfe, nämlich 991 Männer und 39 Weiber. Für die Anstalt in Glückstadt war ein Verwaltungskostenzuschuß von 0,17 Pfg. pro Kopf und Tag erforderlich, der aus dem Kassenbestande der Anstalt bestritten wurde, während der zur Bekleidung der Bedürfnisse der Bodelholmer Anstalt erforderlich gewesene Zuschuß aus der dortigen Kasse gedeckt worden ist. Der Werth der Arbeitsleistungen der Korrigenden belief sich — Bodelholm ungerichtet — auf 262,484 Mark 8 Pfg., gegen 241,897 Mk. 87 Pfg. im Rechnungsjahr 1891/92. Die Gesamtkosten betragen pro Kopf und Tag in Glückstadt 64,33 Pfg. und in Bodelholm 72,35 Pfennige. Die durch die Unterbringung hülfbedürftiger Vandalmer erwachsenen Kosten betragen im Ganzen 372,316 Mk. 29 Pfg., wovon an wiedererstatteten Unterstützungskosten 10,639 Mk. 33 Pfg. verrechnet sind.

† Professor Jorchhammer, der Rektor der hiesigen Universität, ist am 8. d. M. gestorben. Der Verstorbenen hat das hohe Alter von 92 Jahren erreicht und hatte sich bis nahe vor seinem Tode eine bewundernswürdige geistige Frische und körperliche Mithigkeit bewahrt. Jorchhammer war am 23. Oktober 1801 zu Husum als Sohn des Subdirektors an der dortigen Gelehrtenschule geboren, der 1803 die Leitung des Seminars in Tondern übernahm. Er besuchte das Gymnasium in Lübeck und die Universitäten Kiel und Leipzig und habilitirte nach Vollendung seiner Doktorarbeit

werden: nun kurz abbrechen, und dann lassen Sie ihre Hand hinaufgleiten und spielen dann in ganz derselben Weise weiter, wie gewöhnlich. Was Ihnen jetzt so schwer erscheint, wird bald leichter werden. Sehen Sie, so muß es geübt werden."

Chip sah ihm mit weitgeöffneten Augen zu, Frau Dann setzte ihr Eisen nieder und stemmte die Arme in die Seite, und Jack Thompson nahm die Pfeife aus dem Mund und nickte nach dem Takt, während Robert mit der Leichtigkeit eines gewandten Spielers, der zugleich Seele und Gefühl in die Töne hineinlegt, das Uebungsstück vortrug, zuerst piano, es dann aber wiederholte in so vollen, kräftiger Tönen, wie er sie nur irgend dem alten, harten, groben Instrument entlocken konnte. Die einzelnen Notentöne erzitterten und schwammen in einander, oder sie erklangen hell und staccato, und das einfache Kafernenzimmer füllte sich mit Harmonie. Dann war der Musiker zu Ende und warf sich halb lachend wieder auf seinen Stuhl.

"Das war doch nicht Chips Uebungsaufgabe," rief Frau Dann, „hat doch gar keine Ähnlichkeit damit."

"Ja, es war jede Note, sowie sie da geschrieben steht."

"Oh!" rief Chip bewundernd aus, und die harten, dunkeln Augen blickten jetzt sanft und wurden feucht, während sie auf dem hübschen, jungen Mann ruhten, dessen Züge einen lebhaften, fröhlichen Ausdruck angenommen hatten.

1828 sich an der Universität Kiel, der er bis zu seinem Tode angehörte. Sein Gebiet war die Alterthumswissenschaft, besonders die der klassischen Länder, besonders aber die Mythologie. In der engeren Heimath hat er viel für die Erziehung und Förderung des Kunstsinnes gethan, auch politisch war er vielfach thätig. 1867 wurde er zum Landtagsabgeordneten für Pinneberg, 1871 für Husum und Tondern in den Reichstag gewählt, seit 1876 war er Mitglied des Herrenhauses.

Ahrensböf, 9. Januar. Leider hat die schneidende Kälte hier im Fürstenthum ein Menschenleben zum Opfer gefordert. Der ca. 18jährige Sohn des Gastwirths Wulf zu Timmendorfer Strand war am Mittwoch nach Schwartau gegangen, um dort Beförderungen auszurichten. Abends kehrte er aber nicht zurück und als man Nachforschungen anstellte, fand man ihn auf einer Koppel erfroren vor. Wahrscheinlich hat der junge Mann den Fußsteig von Hemmelsdorf nach dem Timmendorfer Strand benutzen wollen, ist in Folge des Schnees verirrt und von der Kälte überwältigt.

Husum, 8. Januar. Am Sonnabend wurde zum ersten Male in diesem Winter die Post von Nordstrand auf hier über das Eis gebracht und zwar direkt vom Süderbuser auf Nordstrand nach der Mündung der Husumer Aue, genau auf dem Wege, den sonst das Dampfschiff zurücklegt. Es zeigte sich, was nach einem erst vor so kurzer Zeit eingetretenen Froste eine abnorme Erscheinung ist, auf der ganzen Strecke kein offenes Wasser, eine Folge der niedrigen Fühnen der letzten Zeit. Die Eisstour war aber in Folge dessen eine ungemün beschwerliche und gefährliche; nach Aussage der seit Jahren mit den Eisbootfabriken beschäftigten Schiffer haben sie eine schlimmere Tour als die am Sonnabend noch nicht erlebt. Das Eisboot mußte die ganze Strecke geschleppt werden, was besonders in den auf dem Wattgrunde liegenden losen Eismassen, wo man bei jedem Schritt in den nicht gefrorenen Schlammgrund durchtritt, furchtbar anstrengend ist; auf der Tiefe wird das Eis besser, aber hier fängt die Gefahr an, gefährlich zu werden; unter der unzuverlässigen Eisdecke strömt ein tiefes Wasser dem Meere zu. Kapitän Sellmer hatte denn auch das Unglück, durchzubrechen und, übrigens sich am Boote haltend, bis an die Brust in das eisige Wasser hineinzusinken. Als man ihn glücklich aus der gefährlichen Lage befreit hatte, trat ein neuer Unfall ein, ein anderer Schiffer fiel in Folge der Anstrengung und der Aufregung in Krämpfe und mußte ins Boot gelegt werden, mit dem die anderen beiden mühsam ihren Weg fortsetzten. Ein schneidender Ostwind strich über die Eisfläche dahin; dem Kapitän froren die durchnähten Kleider hart wie ein Brett. Nach im Ganzen 4 Stunden erreichte man „die Erholung" an der Mündung der Aue, die den stark mitgenommenen Leuten gegenüber ihren Namen bewahren konnte. Das Eisboot brachte ebenfalls eine Post von Bellmorm mit, die von dort durch Segelboot nach Nordstrand gebracht war; diese Fahrt wird jedenfalls auch keine angenehme gewesen sein. Gestern Morgen verdrückten die Eisläufer wieder auf demselben Wege nach Nordstrand zurückzugehen, das Eis hatte sich aber nach der letzten Fluth so verschlechtert, daß sie bald von dem Unternehmen abließen und umkehren mußten, sie haben sich dann nach Sterdebüll begeben, wo sie übernachten wollten, um heute Morgen über Pohnsbüllig nach Nordstrand zu gelangen; es ist dieser bedeutend weitere und umständlichere Weg etwas weniger gefährlich. — Wenn Jemand im Inlande eine Probe von einer Nordpol-Expedition haben möchte,

braucht er in dieser Zeit nur zu uns zu kommen, das Bild wird ziemlich genau dasselbe sein.

„Hurrah für Robert Black!" rief Jack Thompson. „Sie sind ja ein wahres Wunder! Spielen Sie uns doch ein hübsches Stückchen vor. Nicht wahr, Mutter Dann, das heißt richtig Violinspielen, er läßt sie ja wirklich sprechen." „Oh, ich habe Alles vergessen," sagte Robert, den Bogen fortlegend aber die Violine auf den Knien behaltend und ab und zu einen Ton hervorbringend, indem er die Saiten mit einem Finger berührte. „Bitte, spielen Sie doch Etwas," drängte Frau Dann. „Aber ich werde den armen Chip muthlos dadurch machen," wandte Robert lächelnd ein. „Nein, im Gegentheil, Sie werden mir Lust machen, fleißig zu lernen," sagte Chip langsam. „Bitte, spielen Sie." Robert schloß die Augen halb und blickte aus dem Fenster. Er träumte sich zurück auf die rohgezimmerte Veranda eines Blockhauses, die Sonne sandte ihre sengenden Strahlen hernieder auf Cactusstand und Aloen, auf den sandigen und steinigen Boden, über welchen die Eidechsen schlüpfen, und der blaue Himmel darüber war so wolkenlos, als wenn es nie wieder regnen sollte. Er sah Pferde mit spigen Satteln und großen Steigbügeln, Maulthiere mit buntem Behang, Männer von dunkler Gesichtsfarbe mit feurigen Augen, hellen Gewändern und breiten Gürteln, in welchen Messer und Pistolen steckten; er war im Lande des fernen Westens unter Vaqueros und Zigeunern von spanischer

Herkunft, die dort ihr freies, wildes Leben führten, und es schien ihm, als halte er eine ihrer kleinen, gewölbten Mandolinen oder Guitarren in den Händen, statt der einfachen deutschen Geige.

Er berührte erst eine Saite, dann eine andere, und nun begann er, eine schwärmerische Weise in Molltonart zu spielen, und zum Erstaunen seiner Zuhörer fing er an, dazu ein trauriges Lied in spanischer Sprache zu singen, dessen Reime in das melodische „ina" und „ila" ausgingen, über Chiquita, ihre Augen und Lippen und über ihre Grausamkeit; dann ging er plötzlich von diesen sanften, verhaltenen Tönen zu einem seltsamen, zauberhaften Gesang über, welcher die Herzen seiner lauschenden Zuhörer tief ergriff. Denn Roberts Stimme war reich und voll, und während er spielte und sang hatte er das niedrige Kafernenzimmer und das düstere, neblige England vergessen und fragte wieder das freie Leben der Vaqueros im fernen Südwesten.

Er schloß mit einem kräftigen Akkord und einem lange festgehaltenen und dann langsam dahinsterbenden Ton, und darnach bemerkte er, daß sich noch andere Zuschauer eingefunden haben mußten, denn Jack Thompson stand in strammer Haltung da, und Chip hatte sich nach der Wand hin zurückgezogen, von wo aus er über Roberts Schulter nach der Thür hinschaute.

Robert sprang auf und sah Lady Cope, welche freundlich lächelte, und Hulda, die

ihn mit geöffneten Lippen und großen bewundernden Augen anblickte.

Es blieb nur einen Moment so, denn als der junge Mann jetzt nach dem Beispiel seiner Kameraden vor der Gemahlin des Obersten gerade stand, senkten sich die Lider schnell über die großen Augensterne, und Huldas Wangen, auf denen ein heißes Roth lag, erblähten allmählich. Sie hatte schnell dem Einblick in ihre Gedankenwelt gewehrt, und den Vorhang wieder vorgezogen. Alles war kalt und unerforschlich, und während Robert mit eben so fremdem und hochmüthigem Benehmen da stand wie sie, die ihn dabei überrascht hatte, wie er sich sein seltsames, vergangenes Leben zurückrief, sprach Lady Cope in ihrer freundlichen, angenehmen Weise:

„Verzeihen Sie, daß wir gelauscht haben, Black, aber der Gesang und die ihn begleitende Musik überraschten uns. Sie sind in Spanien gewesen?"

„Im spanischen Amerika," sagte Robert ehrerbietig.

„Und verstehen Sie die spanische Sprache?"

„Ich verstand und sprach sie so, wie die ungebildeten Leute dort sie reden," entgegnete Robert ruhig.

„Sagen Sie doch „Mylady,"" flüsterte Jack Thompson, indem er Robert anstieß, und Hulda, welche die Worte verstanden hatte, runzelte leicht die Stirn.

„Still, still!" sagte Lady Cope. „Es freut mich sehr, daß Sie hier etwas Musik

bringen, die dort ihr freies, wildes Leben führten, und es schien ihm, als halte er eine ihrer kleinen, gewölbten Mandolinen oder Guitarren in den Händen, statt der einfachen deutschen Geige.

Er berührte erst eine Saite, dann eine andere, und nun begann er, eine schwärmerische Weise in Molltonart zu spielen, und zum Erstaunen seiner Zuhörer fing er an, dazu ein trauriges Lied in spanischer Sprache zu singen, dessen Reime in das melodische „ina" und „ila" ausgingen, über Chiquita, ihre Augen und Lippen und über ihre Grausamkeit; dann ging er plötzlich von diesen sanften, verhaltenen Tönen zu einem seltsamen, zauberhaften Gesang über, welcher die Herzen seiner lauschenden Zuhörer tief ergriff. Denn Roberts Stimme war reich und voll, und während er spielte und sang hatte er das niedrige Kafernenzimmer und das düstere, neblige England vergessen und fragte wieder das freie Leben der Vaqueros im fernen Südwesten.

Er schloß mit einem kräftigen Akkord und einem lange festgehaltenen und dann langsam dahinsterbenden Ton, und darnach bemerkte er, daß sich noch andere Zuschauer eingefunden haben mußten, denn Jack Thompson stand in strammer Haltung da, und Chip hatte sich nach der Wand hin zurückgezogen, von wo aus er über Roberts Schulter nach der Thür hinschaute.

Robert sprang auf und sah Lady Cope, welche freundlich lächelte, und Hulda, die

ihn mit geöffneten Lippen und großen bewundernden Augen anblickte.

Es blieb nur einen Moment so, denn als der junge Mann jetzt nach dem Beispiel seiner Kameraden vor der Gemahlin des Obersten gerade stand, senkten sich die Lider schnell über die großen Augensterne, und Huldas Wangen, auf denen ein heißes Roth lag, erblähten allmählich. Sie hatte schnell dem Einblick in ihre Gedankenwelt gewehrt, und den Vorhang wieder vorgezogen. Alles war kalt und unerforschlich, und während Robert mit eben so fremdem und hochmüthigem Benehmen da stand wie sie, die ihn dabei überrascht hatte, wie er sich sein seltsames, vergangenes Leben zurückrief, sprach Lady Cope in ihrer freundlichen, angenehmen Weise:

„Verzeihen Sie, daß wir gelauscht haben, Black, aber der Gesang und die ihn begleitende Musik überraschten uns. Sie sind in Spanien gewesen?"

„Im spanischen Amerika," sagte Robert ehrerbietig.

„Und verstehen Sie die spanische Sprache?"

„Ich verstand und sprach sie so, wie die ungebildeten Leute dort sie reden," entgegnete Robert ruhig.

„Sagen Sie doch „Mylady,"" flüsterte Jack Thompson, indem er Robert anstieß, und Hulda, welche die Worte verstanden hatte, runzelte leicht die Stirn.

„Still, still!" sagte Lady Cope. „Es freut mich sehr, daß Sie hier etwas Musik

bringen, die dort ihr freies, wildes Leben führten, und es schien ihm, als halte er eine ihrer kleinen, gewölbten Mandolinen oder Guitarren in den Händen, statt der einfachen deutschen Geige.

Er berührte erst eine Saite, dann eine andere, und nun begann er, eine schwärmerische Weise in Molltonart zu spielen, und zum Erstaunen seiner Zuhörer fing er an, dazu ein trauriges Lied in spanischer Sprache zu singen, dessen Reime in das melodische „ina" und „ila" ausgingen, über Chiquita, ihre Augen und Lippen und über ihre Grausamkeit; dann ging er plötzlich von diesen sanften, verhaltenen Tönen zu einem seltsamen, zauberhaften Gesang über, welcher die Herzen seiner lauschenden Zuhörer tief ergriff. Denn Roberts Stimme war reich und voll, und während er spielte und sang hatte er das niedrige Kafernenzimmer und das düstere, neblige England vergessen und fragte wieder das freie Leben der Vaqueros im fernen Südwesten.

Er schloß mit einem kräftigen Akkord und einem lange festgehaltenen und dann langsam dahinsterbenden Ton, und darnach bemerkte er, daß sich noch andere Zuschauer eingefunden haben mußten, denn Jack Thompson stand in strammer Haltung da, und Chip hatte sich nach der Wand hin zurückgezogen, von wo aus er über Roberts Schulter nach der Thür hinschaute.

Robert sprang auf und sah Lady Cope, welche freundlich lächelte, und Hulda, die

ihn mit geöffneten Lippen und großen bewundernden Augen anblickte.

Es blieb nur einen Moment so, denn als der junge Mann jetzt nach dem Beispiel seiner Kameraden vor der Gemahlin des Obersten gerade stand, senkten sich die Lider schnell über die großen Augensterne, und Huldas Wangen, auf denen ein heißes Roth lag, erblähten allmählich. Sie hatte schnell dem Einblick in ihre Gedankenwelt gewehrt, und den Vorhang wieder vorgezogen. Alles war kalt und unerforschlich, und während Robert mit eben so fremdem und hochmüthigem Benehmen da stand wie sie, die ihn dabei überrascht hatte, wie er sich sein seltsames, vergangenes Leben zurückrief, sprach Lady Cope in ihrer freundlichen, angenehmen Weise:

„Verzeihen Sie, daß wir gelauscht haben, Black, aber der Gesang und die ihn begleitende Musik überraschten uns. Sie sind in Spanien gewesen?"

„Im spanischen Amerika," sagte Robert ehrerbietig.

„Und verstehen Sie die spanische Sprache?"

„Ich verstand und sprach sie so, wie die ungebildeten Leute dort sie reden," entgegnete Robert ruhig.

„Sagen Sie doch „Mylady,"" flüsterte Jack Thompson, indem er Robert anstieß, und Hulda, welche die Worte verstanden hatte, runzelte leicht die Stirn.

„Still, still!" sagte Lady Cope. „Es freut mich sehr, daß Sie hier etwas Musik

bringen, die dort ihr freies, wildes Leben führten, und es schien ihm, als halte er eine ihrer kleinen, gewölbten Mandolinen oder Guitarren in den Händen, statt der einfachen deutschen Geige.

Er berührte erst eine Saite, dann eine andere, und nun begann er, eine schwärmerische Weise in Molltonart zu spielen, und zum Erstaunen seiner Zuhörer fing er an, dazu ein trauriges Lied in spanischer Sprache zu singen, dessen Reime in das melodische „ina" und „ila" ausgingen, über Chiquita, ihre Augen und Lippen und über ihre Grausamkeit; dann ging er plötzlich von diesen sanften, verhaltenen Tönen zu einem seltsamen, zauberhaften Gesang über, welcher die Herzen seiner lauschenden Zuhörer tief ergriff. Denn Roberts Stimme war reich und voll, und während er spielte und sang hatte er das niedrige Kafernenzimmer und das düstere, neblige England vergessen und fragte wieder das freie Leben der Vaqueros im fernen Südwesten.

Er schloß mit einem kräftigen Akkord und einem lange festgehaltenen und dann langsam dahinsterbenden Ton, und darnach bemerkte er, daß sich noch andere Zuschauer eingefunden haben mußten, denn Jack Thompson stand in strammer Haltung da, und Chip hatte sich nach der Wand hin zurückgezogen, von wo aus er über Roberts Schulter nach der Thür hinschaute.

Robert sprang auf und sah Lady Cope, welche freundlich lächelte, und Hulda, die

ihn mit geöffneten Lippen und großen bewundernden Augen anblickte.

Es blieb nur einen Moment so, denn als der junge Mann jetzt nach dem Beispiel seiner Kameraden vor der Gemahlin des Obersten gerade stand, senkten sich die Lider schnell über die großen Augensterne, und Huldas Wangen, auf denen ein heißes Roth lag, erblähten allmählich. Sie hatte schnell dem Einblick in ihre Gedankenwelt gewehrt, und den Vorhang wieder vorgezogen. Alles war kalt und unerforschlich, und während Robert mit eben so fremdem und hochmüthigem Benehmen da stand wie sie, die ihn dabei überrascht hatte, wie er sich sein seltsames, vergangenes Leben zurückrief, sprach Lady Cope in ihrer freundlichen, angenehmen Weise:

„Verzeihen Sie, daß wir gelauscht haben, Black, aber der Gesang und die ihn begleitende Musik überraschten uns. Sie sind in Spanien gewesen?"

„Im spanischen Amerika," sagte Robert ehrerbietig.

„Und verstehen Sie die spanische Sprache?"

„Ich verstand und sprach sie so, wie die ungebildeten Leute dort sie reden," entgegnete Robert ruhig.

„Sagen Sie doch „Mylady,"" flüsterte Jack Thompson, indem er Robert anstieß, und Hulda, welche die Worte verstanden hatte, runzelte leicht die Stirn.

„Still, still!" sagte Lady Cope. „Es freut mich sehr, daß Sie hier etwas Musik

bringen, die dort ihr freies, wildes Leben führten, und es schien ihm, als halte er eine ihrer kleinen, gewölbten Mandolinen oder Guitarren in den Händen, statt der einfachen deutschen Geige.

Er berührte erst eine Saite, dann eine andere, und nun begann er, eine schwärmerische Weise in Molltonart zu spielen, und zum Erstaunen seiner Zuhörer fing er an, dazu ein trauriges Lied in spanischer Sprache zu singen, dessen Reime in das melodische „ina" und „ila" ausgingen, über Chiquita, ihre Augen und Lippen und über ihre Grausamkeit; dann ging er plötzlich von diesen sanften, verhaltenen Tönen zu einem seltsamen, zauberhaften Gesang über, welcher die Herzen seiner lauschenden Zuhörer tief ergriff. Denn Roberts Stimme war reich und voll, und während er spielte und sang hatte er das niedrige Kafernenzimmer und das düstere, neblige England vergessen und fragte wieder das freie Leben der Vaqueros im fernen Südwesten.

Er schloß mit einem kräftigen Akkord und einem lange festgehaltenen und dann langsam dahinsterbenden Ton, und darnach bemerkte er, daß sich noch andere Zuschauer eingefunden haben mußten, denn Jack Thompson stand in strammer Haltung da, und Chip hatte sich nach der Wand hin zurückgezogen, von wo aus er über Roberts Schulter nach der Thür hinschaute.

Robert sprang auf und sah Lady Cope, welche freundlich lächelte, und Hulda, die

ihn mit geöffneten Lippen und großen bewundernden Augen anblickte.

Es blieb nur einen Moment so, denn als der junge Mann jetzt nach dem Beispiel seiner Kameraden vor der Gemahlin des Obersten gerade stand, senkten sich die Lider schnell über die großen Augensterne, und Huldas Wangen, auf denen ein heißes Roth lag, erblähten allmählich. Sie hatte schnell dem Einblick in ihre Gedankenwelt gewehrt, und den Vorhang wieder vorgezogen. Alles war kalt und unerforschlich, und während Robert mit eben so fremdem und hochmüthigem Benehmen da stand wie sie, die ihn dabei überrascht hatte, wie er sich sein seltsames, vergangenes Leben zurückrief, sprach Lady Cope in ihrer freundlichen, angenehmen Weise:

„Verzeihen Sie, daß wir gelauscht haben, Black, aber der Gesang und die ihn begleitende Musik überraschten uns. Sie sind in Spanien gewesen?"

„Im spanischen Amerika," sagte Robert ehrerbietig.

„Und verstehen Sie die spanische Sprache?"

„Ich verstand und sprach sie so, wie die ungebildeten Leute dort sie reden," entgegnete Robert ruhig.

„Sagen Sie doch „Mylady,"" flüsterte Jack Thompson, indem er Robert anstieß, und Hulda, welche die Worte verstanden hatte, runzelte leicht die Stirn.

„Still, still!" sagte Lady Cope. „Es freut mich sehr, daß Sie hier etwas Musik

bringen, die dort ihr freies, wildes Leben führten, und es schien ihm, als halte er eine ihrer kleinen, gewölbten Mandolinen oder Guitarren in den Händen, statt der einfachen deutschen Geige.

Er berührte erst eine Saite, dann eine andere, und nun begann er, eine schwärmerische Weise in Molltonart zu spielen, und zum Erstaunen seiner Zuhörer fing er an, dazu ein trauriges Lied in spanischer Sprache zu singen, dessen Reime in das melodische „ina" und „ila" ausgingen, über Chiquita, ihre Augen und Lippen und über ihre Grausamkeit; dann ging er plötzlich von diesen sanften, verhaltenen Tönen zu einem seltsamen, zauberhaften Gesang über, welcher die Herzen seiner lauschenden Zuhörer tief ergriff. Denn Roberts Stimme war reich und voll, und während er spielte und sang hatte er das niedrige Kafernenzimmer und das düstere, neblige England vergessen und fragte wieder das freie Leben der Vaqueros im fernen Südwesten.

Er schloß mit einem kräftigen Akkord und einem lange festgehaltenen und dann langsam dahinsterbenden Ton, und darnach bemerkte er, daß sich noch andere Zuschauer eingefunden haben mußten, denn Jack Thompson stand in strammer Haltung da, und Chip hatte sich nach der Wand hin zurückgezogen, von wo aus er über Roberts Schulter nach der Thür hinschaute.

Robert sprang auf und sah Lady Cope, welche freundlich lächelte, und Hulda, die

ihn mit geöffneten Lippen und großen bewundernden Augen anblickte.

Es blieb nur einen Moment so, denn als der junge Mann jetzt nach dem Beispiel seiner Kameraden vor der Gemahlin des Obersten gerade stand, senkten sich die Lider schnell über die großen Augensterne, und Huldas Wangen, auf denen ein heißes Roth lag, erblähten allmählich. Sie hatte schnell dem Einblick in ihre Gedankenwelt gewehrt, und den Vorhang wieder vorgezogen. Alles war kalt und unerforschlich, und während Robert mit eben so fremdem und hochmüthigem Benehmen da stand wie sie, die ihn dabei überrascht hatte, wie er sich sein seltsames, vergangenes Leben zurückrief, sprach Lady Cope in ihrer freundlichen, angenehmen Weise:

„Verzeihen Sie, daß wir gelauscht haben, Black, aber der Gesang und die ihn begleitende Musik überraschten uns. Sie sind in Spanien gewesen?"

„Im spanischen Amerika," sagte Robert ehrerbietig.

„Und verstehen Sie die spanische Sprache?"

„Ich verstand und sprach sie so, wie die ungebildeten Leute dort sie reden," entgegnete Robert ruhig.

„Sagen Sie doch „Mylady,"" flüsterte Jack Thompson, indem er Robert anstieß, und Hulda, welche die Worte verstanden hatte, runzelte leicht die Stirn.

„Still, still!" sagte Lady Cope. „Es freut mich sehr, daß Sie hier etwas Musik

bringen, die dort ihr freies, wildes Leben führten, und es schien ihm, als halte er eine ihrer kleinen, gewölbten Mandolinen oder Guitarren in den Händen, statt der einfachen deutschen Geige.

Er berührte erst eine Saite, dann eine andere, und nun begann er, eine schwärmerische Weise in Molltonart zu spielen, und zum Erstaunen seiner Zuhörer fing er an, dazu ein trauriges Lied in spanischer Sprache zu singen, dessen Reime in das melodische „ina" und „ila" ausgingen, über Chiquita, ihre Augen und Lippen und über ihre Grausamkeit; dann ging er plötzlich von diesen sanften, verhaltenen Tönen zu einem seltsamen, zauberhaften Gesang über, welcher die Herzen seiner lauschenden Zuhörer tief ergriff. Denn Roberts Stimme war reich und voll, und während er spielte und sang hatte er das niedrige Kafernenzimmer und das düstere, neblige England vergessen und fragte wieder das freie Leben der Vaqueros im fernen Südwesten.

Er schloß mit einem kräftigen Akkord und einem lange festgehaltenen und dann langsam dahinsterbenden Ton, und darnach bemerkte er, daß sich noch andere Zuschauer eingefunden haben mußten, denn Jack Thompson stand in strammer Haltung da, und Chip hatte sich nach der Wand hin zurückgezogen, von wo aus er über Roberts Schulter nach der Thür hinschaute.

Robert sprang auf und sah Lady Cope, welche freundlich lächelte, und Hulda, die

ihn mit geöffneten Lippen und großen bewundernden Augen anblickte.

Es blieb nur einen Moment so, denn als der junge Mann jetzt nach dem Beispiel seiner Kameraden vor der Gemahlin des Obersten gerade stand, senkten sich die Lider schnell über die großen Augensterne, und Huldas Wangen, auf denen ein heißes Roth lag, erblähten allmählich. Sie hatte schnell dem Einblick in ihre Gedankenwelt gewehrt, und den Vorhang wieder vorgezogen. Alles war kalt und unerforschlich, und während Robert mit eben so fremdem und hochmüthigem Benehmen da stand wie sie, die ihn dabei überrascht hatte, wie er sich sein seltsames, vergangenes Leben zurückrief, sprach Lady Cope in ihrer freundlichen, angenehmen Weise:

„Verzeihen Sie, daß wir gelauscht haben, Black, aber der Gesang und die ihn begleitende Musik überraschten uns. Sie sind in Spanien gewesen?"

„Im spanischen Amerika," sagte Robert ehrerbietig.

„Und verstehen Sie die spanische Sprache?"

„Ich verstand und sprach sie so, wie die ungebildeten Leute dort sie reden," entgegnete Robert ruhig.

„Sagen Sie doch „Mylady,"" flüsterte Jack Thompson, indem er Robert anstieß, und Hulda, welche die Worte verstanden hatte, runzelte leicht die Stirn.

„Still, still!" sagte Lady Cope. „Es freut mich sehr, daß Sie hier etwas Musik

bringen, die dort ihr freies, wildes Leben führten, und es schien ihm, als halte er eine ihrer kleinen, gewölbten Mandolinen oder Guitarren in den Händen, statt der einfachen deutschen Geige.

Er berührte erst eine Saite, dann eine andere, und nun begann er, eine schwärmerische Weise in Molltonart zu spielen, und zum Erstaunen seiner Zuhörer fing er an, dazu ein trauriges Lied in spanischer Sprache zu singen, dessen Reime in das melodische „ina" und „ila" ausgingen, über Chiquita, ihre Augen und Lippen und über ihre Grausamkeit; dann ging er plötzlich von diesen sanften, verhaltenen Tönen zu einem seltsamen, zauberhaften Gesang über, welcher die Herzen seiner lauschenden Zuhörer tief ergriff. Denn Roberts Stimme war reich und voll, und während er spielte und sang hatte er das niedrige Kafernenzimmer und das düstere, neblige England vergessen und fragte wieder das freie Leben der Vaqueros im fernen Südwesten.

Er schloß mit einem kräftigen Akkord und einem lange festgehaltenen und dann langsam dahinsterbenden Ton, und darnach bemerkte er, daß sich noch andere Zuschauer eingefunden haben mußten, denn Jack Thompson stand in strammer Haltung da, und Chip hatte sich nach der Wand hin zurückgezogen, von wo aus er über Roberts Schulter nach der Thür hinschaute.

Robert sprang auf und sah Lady Cope, welche freundlich lächelte, und Hulda, die

ihn mit geöffneten Lippen und großen bewundernden Augen anblickte.

Es blieb nur einen Moment so, denn als der junge Mann jetzt nach dem Beispiel seiner Kameraden vor der Gemahlin des Obersten gerade stand, senkten sich die Lider schnell über die großen Augensterne, und Huldas Wangen, auf denen ein heißes Roth lag, erblähten allmählich. Sie hatte schnell dem Einblick in ihre Gedankenwelt gewehrt, und den Vorhang wieder vorgezogen. Alles war kalt und unerforschlich, und während Robert mit eben so fremdem und hochmüthigem Benehmen da stand wie sie, die ihn dabei überrascht hatte, wie er sich sein seltsames, vergangenes Leben zurückrief, sprach Lady Cope in ihrer freundlichen, angenehmen Weise:

„Verzeihen Sie, daß wir gelauscht haben, Black, aber der Gesang und die ihn begleitende Musik überraschten uns. Sie sind in Spanien gewesen?"

„Im spanischen Amerika," sagte Robert ehrerbietig.

„Und verstehen Sie die spanische Sprache?"

Die le... den Zustand... Siesani... di Puglia... Zolleinnah... tariatsarchi... fürten die... telegraph... griffen, ge... darmen Fe... Mit dem G... die Ruhe w... kleinen Stö... der Monta... Zu den... westlichen... richten vo... Frage, ob... zwischen de... petitionsfol... die unbotm... in die briti... spähere... klärung. E... Auswärtige... gang in au... behandelt, t... bings auch... heiteln Falle... ist, daß der... Expedition t... beruhte, de... folgte in... Berwechslun... schen Exped... solen erklär... keine ersten... Der At... vor dem Pa... Bombenatte... Haltung wa... aus, er hat... keine Arbeit... nähren kon... Minuten sp... des vorbe... verurtheilt... dem Aufse... Der B... so viel Op... kostet hat, außerordent... Sultans von... erfahren zu... Januar; w... werden hier... wärrt. D... tant des W... edigtligen... für die Ge... zusammen... mittel für... wohl nicht... Nichts... könnte da... zuhören ta... Dann... habe. Je... Dann fort... nicht best... beiden W... Thür wa... Johanna... sich nach... ihr; sie... fürchte, d... „Wie... Thompson... Lady... „Das... „Darum... gnügen a... Sie... sich steif... leisem T... Dann er... sich und... zwar nid... doch dah... daß sie i... Blicke sic... ihren so... Robert d...

glücklicher Weise kaum mehr nötig sein, da die Muteken der schwarzen Polizeitruppe ohne Einfluß auf die eingeborene Bevölkerung Kameruns gelassen ist.

Ausland. Italien.

Die letzten Nachrichten aus Sizilien lassen den Zustand der Insel immer noch recht bedenklich erscheinen. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ aus Bari haben am Montag in Ruvo di Puglia ernste Unruhen stattgefunden. Die Meuterer zündeten die Oltrovächterhäuser, das Polizeinnehmegebäude, die Steueragentur, die Notariatsarchive und das Kasino „Nacion“ an, zerstörten die Straßenbahngelände und zerstörten die Telegraphendrähte. Als sie die Kaserne angriffen, gaben die in derselben stationierten Gendarmen Feuer. 19 Personen wurden verhaftet. Mit dem Eintreffen von Truppen aus Bari wurde die Ruhe wieder hergestellt. Abgesehen von einigen kleinen Störungen in Delia und San Vito verlief der Montag im Uebrigem ruhig.

Frankreich.

Zu dem französisch-englischen Zwischenfalle im westlichen Afrika liegen noch keine neueren Nachrichten von Belang vor. Namentlich harret die Frage, ob der Schauplatz des Zusammenstoßes zwischen der französischen und der englischen Expeditionskolonnen, von denen bekanntlich jede gegen die unbotmäßigen Sofas-Neger ausgezogen war, in die britische oder in die französische Interessensphäre am oberen Niger fällt, noch der Aufklärung. Seitens des Londoner wie des Pariser Auswärtigen Amtes wird der bedauerliche Vorgang in anerkennenswerther Objektivität und Ruhe behandelt, welche Haltung für beide Seiten allerdings auch die einzig richtige in dem entstandenen heftigen Falle ist. Das es kaum mehr zweifelhaft ist, daß der Angriff auf einem Mißverständnis beruhte, ihr Angriff eigentlich Ueberfall erfolgte in aller Morgenfrühe, infolgedessen eine Verwechslung der schwarzen Soldaten der britischen Expedition mit den Sofas seitens der Franzosen erklärlich ist, so wird die Affaire wohl keine ernsteren Weiterungen nach sich ziehen.

Der Attentäter Vaillant stand am Mittwoch vor dem Pariser Geschworenengericht wegen seines Bombenattentats in der Deputiertenkammer. Seine Haltung war energisch und entschlossen. Er sagte aus, er habe die Bombe geschleudert, weil er keine Arbeit finden und seine Familie nicht ernähren konnte. Nach einer Verurteilung von 25 Minuten sprach die Geschworenen ihn schuldig des vorbedachten Mordes, worauf er zum Tode verurteilt wurde. Er begrüßte den Spruch mit dem Rufe: „Es lebe die Anarchie!“

Spanien.

Der Zwischenfall von Melilla, der Spanien so viel Opfer an Geld und Menschenleben gekostet hat, scheint durch die Entsendung einer außerordentlichen spanischen Gesandtschaft an den Sultan von Marokko seine endgiltige Beilegung erfahren zu sollen. Die Gesandtschaft wird sich von Melilla aus nach Marakesch begeben, wo sie den Sultan treffen soll; der Antritt der Reife erfolgt vermutlich zwischen dem 12. und 15. Januar; seitens der marokkanischen Regierung werden hierfür alle möglichen Erleichterungen gewährt. Der Herzog von Seo Urgel, Flügeladjutant des Marschalls Martinez Campos, ist mit endgiltigen Instruktionen der spanischen Regierung für die Gesandtschaft in Melilla eingetroffen.

zusammen treiben; das ist ein großes Hilfsmittel für junge Leute. Aber Sie sind wohl nicht musikalisch, Thompson?“
„Nicht ein bißchen, Mylady; aber ich könnte dasjenige und Robert Blacks Gesang zuhören tagelang, ohne genug zu bekommen.“
„Dann entschuldigen Sie, daß ich gestört habe. Ich wollte nur etwas mit Frau Dann besprechen. Nein, nein, gehen Sie nicht fort.“ fügte sie schnell hinzu, als die beiden Ulanen grüßten und sich nach der Thür wandten. „Ich wollte nur sagen, Johanna Dann, daß ich wünsche, Sie sehen sich nach Frau Simmons um; ich war bei ihr; sie hat zwei kranke Kinder und ich fürchte, daß ihr Mann trinkt.“
„Wie ein Fisch, Mylady,“ bestätigte Jack Thompson. „Er kann nicht anders.“
Lady Cope lächelte über den lecken Ulanen.
„Das ist sehr traurig,“ sagte sie dann. „Darum gefällt es mir so, daß Sie Vergnügen an Musik finden.“
Sie wandte sich dabei zu Robert, der sich steif verbeugte; als dann Lady Cope in leisem Ton einige Anweisungen an Frau Dann erteilte, kämpfte Robert hart mit sich und seinem Verlangen; er wollte es zwar nicht, aber seine Augen wandten sich doch dahin, wo Hulda stand, und er fand, daß sie ihn voll anschaute; jedoch als ihre Blicke sich jetzt begegneten, zeigte sich in den ihren so viel Hochmuth und Groll, daß Robert die Augen abwandte und regungslos

Amerika.

Chicago, 9. Januar. Gestern Abend brach im Kasinogebäude des Ausstellungspalastes Feuer aus, welches das Gebäude bald vernichtete. Die Flammen griffen schnell um sich, zerstörten den Säuleneingang zum Musiksaal und ergriffen das große Gebäude der freien Künste. Mitternacht gelang es, das Feuer zu lokalisieren. Bei dem Brande fanden zwei Feuerwehrleute ihren Tod. Der in der Abtheilung der freien Künste entstandene Schaden, welcher größtentheils durch Wasser angerichtet wurde, dürfte 200,000 Doll. nicht übersteigen.

Vom Mittelamerikanischen Kriegsschauplatz wird gemeldet, daß bei Tegucigalpa am Sonnabend ein Artilleriekampf stattgefunden hat, in welchem annähernd hundert Soldaten fielen. — General Williams, welcher bei der Einnahme von Cholotecas durch General Bonilla gefangen genommen war, wurde bei einem Fluchtversuch getödtet.

Maningfaltiges.

Von einer verheerenden Sturmfluth wurde vor 200 Jahren die Ostküste Schleswig-Holsteins heimgesucht. Diese Fluth vom 10. Januar 1694 wurde nach Ausweis der Hochfluth-Skala an Kompagnie-Hause zu Flensburg nur durch diejenige vom 13. November 1872 übertroffen, sofern das Wasser bei der letzteren noch um zwei Fuß höher stieg, als bei jener. Dahingegen blieb die den älteren Generationen noch erinnerliche Sturmfluth vom 17. Dezember 1835 um einen halben Fuß hinter dem Hochwasser vor zweihundert Jahren zurück.

Ein glückliches Städtchen. Das Städtchen Klingenberg am Main zieht aus seinen Thongruben so viel Geld, daß die Bürger nicht nur keine Steuern zahlen, sondern jährlich aus der Stadtkasse eine hübsche Summe erhalten. In diesem Jahre hat sogar jeder zur Abweisung seiner Militärpflicht eingerichtete Bürgersohn der Stadt Klingenberg aus der Gemeindefasse ein Weihnachtsgeld von 15 M. erhalten.

Von einem Hirsche gespießt. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich im Zoologischen Garten zu Basel ereignet. Einer der bewährtesten Thierwärter betrat den Gartenabschnitt eines in der Brunntzeit sehr aufgeregten Wapitihirsches, eines gewaltigen Thieres und wurde von diesem förmlich aufgespießt. Eine Zinke des gewaltigen Geweihs zerbrach den Schädel und eine andere durchbohrte den Unterleib des armen Mannes, der, ins Spital gebracht, nach 24 Stunden seinen Verletzungen erlag.

Hotelbrand. Ein furchtbares Brandunglück ereignete sich um dieselbe Zeit, als das Globe-Theater in Boston ein Raub der Flammen wurde, in Buffalo am Erie-See. In einem großen Hotel brach ein wild um sich greifendes Feuer aus. Als die Hotelgäste plötzlich — es war um 4 Uhr Morgens — von dem Feuerlärm überrascht wurden, war der Zugang zu den Treppen bereits unmöglich, da sie ganz in Flammen standen. Die von einer entsetzlichen Panik ergriffenen unglücklichen Bewohner suchten dem Tode zu entrinnen, indem sie aus den Fenstern sprangen. Viele wurden bei derartigen Fluchtversuchen schwer verwundet, und eine große Anzahl wurde entweder von dem Rauch erstickt oder von den Flammen überrascht, bevor sie sich von der Gefahr, die sie bedrohte, einen Begriff machen konnte. Das Haus wurde gänzlich vernichtet. Aus den Trümmern wurden später sechs verkohlte Leichen herausgezogen. Der Gesamtverlust an Menschenleben ist bis jetzt noch nicht festgestellt, man glaubt aber, daß noch weitere zehn Opfer unter den

ronhenden Trümmern liegen, so daß bei dem Brande im Ganzen 16 Personen das Leben eingebüßt haben dürften.

Das „Rode Book“, darinnen alle Uebelthäter, so seit Anno 1560 zu Flensburg ihrer Missethaten halber verurteilt und gerichtet oder auf Uriede hin losgelassen wurden, aufgezeichnet sind mit jenen ihrer erlittenen Strafe, liefert den Beweis, daß im schleswig-holsteinischen Lande die Anwendung der Tortur zwecks Erzwingung eines Geständnisses während des 16. Jahrhunderts an der Tagesordnung war. In dessen noch in weit späterer Zeit gelangte das peinliche Verhör zur Verwendung; und sogar unter dem Regime des sonst von durchaus humanen Grundsätzen geleiteten Bürgermeisters Gladen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist ein letzter Fall dieses grausamen Verfahrens nachweisbar. Es handelte sich damals um drei Juden, des Namens Philipp Salomon, Abraham Hirsch und Nathan David, welche angeklagt waren, bei der Flensburger Kaufmannswittve Katharine Maria Nachwitz einen Diebstahl im Werth von 1000 Mark ausgeführt zu haben. Im Jahre 1764 zur Haft gebracht, leugneten alle drei das Verbrechen, und so wurde denn der damalige Scharfrichter Eberhard Martin Hennings aufgefordert, das peinliche Verhör anzustellen. Dieser entschuldigte sich damit, daß er keine rechte Uebung im regelrechten Torquieren, auch außer einer verrosteten Daumenschraube keine Marterwerkzeuge besäße, weshalb man sich genöthigt sah, seinen Onkel Josias Heinrich Hennings, Scharfrichter von Rendsburg, zu verschreiben, der über ein hinreichendes Geschick nebst besseren Instrumenten verfügte. Dieser nahm am 12. Oktober 1765 in Gegenwart des Magistrats die Tortur an den drei Delinquenten vor, brachte aber nur den Philipp Salomon zum Geständniß, während die beiden anderen alle Analen zwei Stunden hindurch aushielten. Zu einer Wiederholung der Prozedur kam es nicht, da die beiden Nichtgeständigen durch obrigkeitliches Reskript zum Festungsbaue auf Munholm verurtheilt wurden, während Salomon, Anfangs zum Tode verdammt, auf lebenslängliche Kettenstrafe begnadigt wurde, die er in Rendsburg anzunehmen hatte. In dessen gelang es allen drei wahrscheinlich unschuldig Verurtheilten, zu entfliehen, ohne je wieder eingekerkert zu werden. Die Tortur aber wurde in Flensburg durch Erlass vom 21. Dezember 1770 endgültig aufgehoben.

Wildreiche Jagdgründe. Auf dem herrlich wohlhablichen Jagdgebiet der Herrschaft Schillersdorf in Oberösterreich wurden im verfloffenen Jahre 26,045 Stück Wild erlegt, 19,835 Stück Rehwild und 6210 Stück Schadenwild und Raubzeug. Von Rehwild wurden erlegt: 55 Rehe, 9015 Hasen, 513 Kaninchen, 8859 Fasanen, 828 Rebhühner, 23 Schnepfen, 542 Stück verschiedenen Wildes; von Schadenwild und Raubzeug: 1 Fuchs, 1 Dachs, 4 Marber, 224 Iltisse, 1934 Wiesel, 389 Hunde, 595 Katzen, 307 Eichhörnchen, 3 Adler, 18 Habichte, 461 Falken, 715 Eulen, 1558 Krähen, Elstern und Aukbäher. Die Masse des Raubzeuges erklärt sich aus dem außerordentlich großen Wildbestande des Gebietes, das zu den reichsten und bestgelegten Jagdgebieten von Deutschland und Europa gehört.

Auf schwankem Grunde. Gisleben, 5. Jan. Von einem ähnlichem Gescheh, wie es über die Stadt Schneidemühl hereingebrochen, glaubt man auch unsere Stadt bedroht, und leider scheint es jetzt, als ob die schon seit längerer Zeit gebegten Befürchtungen sich als sehr begründet erweisen sollten. Seit längerer Zeit schon entstanden in verschiedenen Häusern der hiesigen Reißingstraße Risse, die auf Senkung und Verschiebung des Bodens zurückzuführen sind. Die Fraue ist nun,

welche Ursache den Bodensenkungen zu Grunde liegt, und hierüber sind die Ansichten sehr verschieden. Es sind von Fachleuten, u. A. auch von dem Privatdozenten Dr. Me in Halle, Untersuchungen vorgenommen worden, die man aber als bündige Untersuchungen nicht ansehen kann. Dreierlei Auffassungen machen sich geltend: die einen meinen, daß die bedrohlichen Erscheinungen mit dem großen Bergbau der Gegend zusammenhängen und die Folgen des Einsturzes abgebaute Streden seien. Andere glauben, daß sie aus wasserhaltigen Erdhöhlungen unter der Stadt die Gewässer durch einen infolge des Bergbaues gethanen „Anschchnitt“ nunmehr in verschiedene Bergwerkschächte und in den bekanntlich dem Schickal der Trockenlegung übergebenen salzigen See ergossen haben, und daß die wasserentleerten Erdhöhlungen nunmehr einzustürzen beginnen.

Am Hochzeitstage verbrannt. Am Freitag Abend feierte in der Familie des Formers Kettlich in Berlin die älteste, 23 jährige Tochter Hochzeit, bei der es recht gemüthlich zugeht. Das schöne Fest sollte aber leider ein recht tragisches und unerwartetes Ende nehmen. Die junge Frau wurde beim Abendtisch plötzlich von einer Ohnmacht befallen; sie suchte sich am Tischstuch festzubalten, riß es aber mit dem Geschirr und der brennenden Lampe herunter. Dabei explodirte die Lampe, und der brennende Inhalt derselben ergoß sich über die Kleider der Unglücklichen, die nun sofort in hellen Flammen stand. Trotzdem es bald gelang, durch übergeworfene Decken und Mäntel die Flammen zu erlöchen, so hatte die junge bedauernswürthe Frau dennoch so schwere Brandwunden erlitten, daß sie, nach dem Krankenbause geschafft, bald unter den gräßlichsten Qualen verstarb.

Damenkleider aus Spinnwebgewebe. Was gegenwärtig jenseits des Ozeans als der höchste Grad von Luxus und von gutem Geschmack gilt, dürfte so leicht keiner errathen. Neulich hatte auf einem großen öffentlichen Balle, der in einer der Hauptstädte Südamerikas gegeben wurde, die Dame des Hauses ein aus Spinnwebgewebe gefertigtes Brautkleid angelegt. Diese Toiletten, die wegen ihres phantastischen Preises noch sehr wenig getragen werden, sind den Schilderungen nach von einer blassen, sehr anmuthigen Farbe, und von außerordentlich schöner, vornehmer Wirkung. Dieselbe Dame, die das Spinnwebkleid trug, hatte ein Paar kleine Schuhe angezogen, auf deren Atlas mit Topasen, Rubinen, Smaragden und Türkiesen der Name der glücklichen Besitzerin der Schuhe „eingelikt“ war, an den Absätzen prangten Brillanten. Dieses wahrhaft bewundernswürthe Paar Schuhe wurde allgemein auf 125 000 M. geschätzt.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Ca. 6000 Stück Seidenstoffe — ab eigener Fabrik — schwarze, weiße und farbige — von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) Porto- und Steuerfrei ins Haus!! Katalog und Muster umgehend. (1)
G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k.k. Hofl.) Zürich

Lautendfaches Lob, notoriell bestätigt, über **Holländ. Tabak** von **B. Becker** in **Seesen** a. Harz 10 Pfd. lose i. Ventel 100. 8 Mk. hat d. Exp. d. Bl. eingesehen. 4

da stand, sich auf die Lippen beißend, denn er empfand diese bittere Demüthigung tief, und sie erfüllte ihn mit Zorn und Beschämung.
„Wie darf ich es wagen, sie anzublicken?“ sagte er zu sich. „Ja, wie kann ich es wagen? Der Gemeine Blac vergißt sich!“
„Und wie hoch darf ich gehen, Mylady?“ fragte Frau Dann laut, da sie von Zartheit in Bezug auf Almofengeben nichts verstand.
„Still, still, Johanna!“ sagte Lady Cope die Hand erhebend. „So hoch, wie Sie es für nötig halten. Komm, meine Liebe.“
Sie nickte Chip freundlich zu und verneigte sich vor den beiden Männern, während Hulda ohne sie anzusehen an ihnen vorbeiging, wobei ihr weiches Seidenkleid leise rauschte; Chip blieb in der offenen Thür stehen, bis die Damen das Ende des Ganges erreicht hatten, und dann wandte er sich ins Zimmer zurück, um Robert forschend zu betrachten.
„Nun noch ein Lied,“ sagte Frau Dann.
„Aber nein, ich muß ja fort. Jack Thompson, plätten Sie die letzten Sachen, zwei heiße Eisen werden genügen. Ich muß gleich zu Frau Simmons gehen.“
„Schon gut,“ entgegnete Jack, legte seine Pfeife auf den Kaminsims und fing an zu plätten, als hätte er nie etwas anderes gethan.
„Sie sollten Fräulein Huldas Gesicht gesehen haben, während Sie sangen, Robert Blac. Sie stand gewiß schon zwei Minuten lang da.“

„Wie!“ rief Robert erregt, aber als er sah, daß Chips Augen auf ihm ruhten, beherrschte er sich.
„Gute zwei Minuten. Die Damen kamen schon, als Sie so leise und sanft sangen, und die Lady hielt den Finger hoch. Dann änderten Sie doch ihren Gesang und ließen die Töne kräftig erklingen, da öffneten sich ihre rothen Lippen, und man konnte ihre weißen Zähne schimmern sehen, und ihre Augen schienen ganz dasselbe zu sagen, was ich dachte — es war wunderschön. So, jetzt muß ich zu Simmons.“
„Während sie so sprach hat Frau Dann geschäftig Hut und Shawl genommen, nickte grüßend und begab sich auf ihren Weg der Barnherzigkeit.
„Gehen Sie auch, Robert, Junge?“ fragte Jack Thompson, fleißig das Eisen handhabend und die Sachen in künstlerische Form faltend.
„Ja,“ antwortete Robert und er verließ das Zimmer, ohne zu bemerken, daß Chip mit der Violine in der Hand da stand und ihm nachschaute, bis er nicht mehr zu sehen war.
Robert ging geraden Wegs nach der Kasernenstube und warf sich auf eine Bank, als ob er schlafen wolle, aber nur um die Aufregung seiner Seele zu beschwichtigen; und seltsamer Weise warf auch Hulda Cope sich, nachdem sie Hut und Shawl abgenommen hatte, auf ihr Bett, begrub das Gesicht in ihre Hände und sagte mit heiferer Stimme:

„Ich wollte ihn in seiner Niedrigkeit sehen und in der untergeordneten Stellung, welche ihm zukommt — und ich sehe ihn nur, wenn — o Gott hilf mir, verwirren sich denn meine Sinne?“

Neunzehntes Kapitel.
Sergeant Slac ging vor der Schaar von Leuten auf und nieder, welche er Fehcübungen machen ließ, und blaffte und schnappte wie ein wüthender Hund, den man seinen Knochen genommen, woran er eben herumbeißen wollte.
Robert Blac war dieser Knochen, an den er immer nicht herankommen konnte, er mochte es ansaugen, wie er wollte; so viel er es auch versuchte, dem Blac war nichts anzuhaben. Slac sah ihm scharf auf die Finger beim Pugen des Verdes, unterfuchte den Zustand jeglicher Schnalle und jeden Gurtes, sah nach, wie er seine Kleidungsstücke gereinigt, seinen Säbel polirt hatte und achtete sogar auf den mit weißen Thonpulver sauber gehaltenen Lederriemen der Lanze, aber alles war tadellos gut, und so wohl zu Fuß als zu Pferde bildete sich Robert Blac sich schnell zu einem der schmucksten Gemeinen in der Truppe heran.
(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
Grauskala #13
G M B I.G.

[4]

Kirchliche Anzeige.
Gottesdienst in Ahrensburg.
 Am 2. Sonntag nach Epiphania, den 14. Januar, Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst.
Gottesdienst in Ziel.
 Am 2. Sonntag nach Epiphania, den 14. Januar, Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Brodersen-Vargetheide.

Standesamts-Nachrichten von Trittau.

Monat Dezember.
 Geboren:
 Am 5. Tochter dem Arbeiter Johann Heinrich Wilhelm Dahn gen. Jacoben in Wihhave.
 2. Sohn dem Rätbner Hans Hinrich Karl Meister in Großensee. 4. Uebel, Kind weiß. Geschlechts in Trittau. 12. Sohn dem Fuhrer Johann Heinrich Franz Siemers in Köhler i. Hofst. 28. Tochter dem Arbeiter Eggert Friedrich Wilhelm Viehl in Großensee. 22. Tochter dem Holzhändler Rudolph Heinrich Christoph Kröger in Trittau. 27. Sohn dem Heizer Hinrich Friedrich Jüngelmann zu Pfefferberg, Gem. Großensee. 28. Sohn dem Anbauer und Arbeiter Hinrich Diederich Rudolph Bestmann zu Pavierholz, Gem. Grönwohld.
 Verheiratet:
 Am 3. Arbeiter Jochim Hinrich Schmidt in Hamburg mit der Dienstmagd Sophia Maria Elise Beemöller zu Bollmoor, Gem. Lütjensee. 3. Gärtner Friedrich Philipp Meyer mit der Handwerksfrau Wittwe Catharina Winter, geb. Oshenfahrt, beide zu Bollmoor, Gem. Lütjensee. 5. Zimmermann Johann Heinrich Lorenz Mains in Trittau mit der Dienstmagd Margaretha Maria Elisabeth Heerde in Grönwohld. 10. Tischler Eggert Hinrich Friedrich Jüngelmann mit der Dienstmagd Emma Louise Catharina Lübbers, beide in Lütjensee. 14. Altenheiler Gottfried Jürgen Hinrich Jüngelmann in Groß-Hansdorf mit der Wittwe Catharina Sophia Dillenbaecher geb. Meyer. 15. Großhändler Johannes Heinrich Peter Stahmer in Schönningstedt mit Emma Maria Elisabeth Knaad in Wihhave. 31. Arbeiter Carl Friedrich Heinrich Frost in Kronshorst mit der Schneiderin Maria Margaretha Dorothea Lübbers in Grönwohld.
 Gestorben:
 Am 2. Emma Catharina Maria Lange in Trittau, 27 1/2 Jahr. 5. Altenheiler Jochim Hinrich Nikolaus Eggers in Trittau, 79 Jahre. 12. Altenheiler Johann Hinrich Düsler zu Grandherbe, Gem. Grande, 79 1/2 Jahr. 22. Rudolf Emil Gustav Kröger in Wihhave, 10 Monate. 23. Arbeiterin Margaretha Elisabeth Jüngelmann in Trittau, 66 Jahre.

Anzeigen.
Aufgebot.
 Der Kaufmann M. Möller in Hamburg als Bevollmächtigter des abwesenden Hof-Besizers Julius Simmonds auf Hölftigbaum hat das Aufgebot der nachbezeichneten, verloren gegangenen Urkunden beantragt:
 1. einer an seinem Mandanten von dem Müller Emil Bruhn in Alt-Rahlstedt am 7. Oktober 1891 ausgestellten, Band III Blatt 91 Abth. III Nr. 2 des Grundbuchs von Alt-Rahlstedt eingetragenen Schuld-Urkunde nebst Hypothekenbrief über 6000 Mark und 5 Prozent p. a. Zinsen;
 2. einer an seinen Mandanten von demselben Schuldner am 4. November 1891 ausgestellten Band III Blatt 91 Abth. III Nr. 4 des Grundbuchs von Alt-Rahlstedt eingetragenen Schuld-Urkunde nebst Hypothekenbrief über 4000 Mark und 5 Prozent p. a. Zinsen.
 Die Inhaber der Urkunden werden aufgefordert, spätestens in dem auf

Freitag,
den 4. Mai 1894,
Vorm. 10 Uhr
 vor dem unterzeichneten Amtsgericht anberaumten Termin ihre Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls deren Kraftlosklärung erfolgen wird.
 Ahrensburg, 29. Dezember 1893,
Königliches Amtsgericht
 gez. **Hellborn.**
 Veröffentlicht:
Kutzky, Aktuar,
 als Gerichtsschreiber.

Dr. med. Hope
 homöopathischer Arzt
 in Altona, Allee 44.
 Sprechst. 8-10 u. 2 1/2-4 Uhr. a. Sonntag.
 Jeden Sonnabend
 frische Lübecker
Knackwurst
 empfiehlt **H. Badtram.**

Bekanntmachung.
 In Gemäßheit des § 57 der Wehr-Ordnung vom 22. November 1888 werden alle nach § 25 derselben in die Rekrutierungs-Stammrolle aufzunehmenden Militärpflichtigen im Amtsbezirk Ahrensburg hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar d. J.
 in meinem Amtsbureau zu melden.
 Die im Jahre 1874 geborenen Militärpflichtigen haben ihren Geburtschein bei der Meldung vorzulegen. Hierbei wird bemerkt, daß die Geburtszeugnisse der nach dem 30. September 1874 geborenen Personen nicht von den Pfarrämtern pp., sondern von den Standesämtern ausgestellt werden.
 Alle in einem früheren Jahre Geborenen haben ihren, im letzten Bestimmungsjahre empfangenen Loosungs- und Stellungsschein mitzubringen.
 Wer die eigene Meldung oder die Anmeldung abweilender Militärpflichtiger, zu welcher nach § 25 der Wehrordnung die Eltern, Vormünder, Lehr-, Prot- oder Fabrikherren verpflichtet sind, versäumt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark evtl. mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.
 Ahrensburg, den 10. Januar 1894.
Der Amtsvorsteher.
J. B. Gröppler.

Bekanntmachung.
 Die Stelle eines Detonomen an dem hiesigen Armen- und Werkhaus soll zum **1. Mai cr.** besetzt werden. Mit der Stelle ist ein Gehalt von 200 Mark nebst freier Station in der Anstalt verbunden.
 Mit Land- und Gartenwirtschaft vertraute Bewerber, unter denen Civilversorgungsberechtigte bevorzugt werden, wollen ihre Meldungen unter Anlegung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes und von Zeugnissen bis zum **1. Februar cr.** bei dem Unterzeichneten einreichen.
 Ahrensburg, den 10. Januar 1894.
Der Vorsitzende
des Gesamtarbeiterverbandes
Gröppler.

Holz-Auktion.
 Am Donnerstag,
 den 18. Januar 1894
 werden im Forstrevier **Veimoor**, Gehege Thiergarten, folgende Holzeffekten als:
 ca. 260 Mtr. Birken-Knüttelholz,
 „ 30 Mtr. Pantoffelholz,
 „ 65 Hausen Busch
 unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.
 Anfang der Auktion:
Vormittags 10 Uhr.
 Versammlungsort:
Fuhrentwiete-Thiergarten.
 Ahrensburg, den 6. Januar 1894.
Gröppler,
Gutsinspektor.

Holz-Auktion.
 Am Dienstag,
 den 16. Januar 1894
 werden im Forstrevier **Hagen** Gehege Zischlag folgende Holzeffekten als:
 ca. 140 Mtr. Buchen-Kluffholz,
 „ 90 Mtr. Buchen-Knüttelholz,
 „ 55 Hausen Buchenbusch
 unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.
 Anfang der Auktion:
Vormittags 10 Uhr
 Versammlungsort:
Brandfelle.
 Ahrensburg, den 6. Januar 1894.
Gröppler,
Gutsinspektor.

Ahrensburger Butter- & Delikatessen-Lager
 empfiehlt
 dem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend ganz besonders billig!
Gelegenheitskauf!
Prima Marzipan-Bruch
 a Pfd. 1.— und 1.40 Mark.
 Apfelsinen, Citronen, Feigen, Datteln, Wall- u. Haselnüsse, Cacao und Chokolade.
 Magdeburger Sauerkohl, 1 Pfd. 10, 2 Pfd. 15 Pfg., Salz- und Pfeffergurken.

Vorläufige Anzeige.
 Infolge günstiger Abschlüsse sind wir in der Lage alle besseren Arten
Landwirthschaftliche Sämereien
 wie: Stedrüben, Rüben, Turnips, Munkelrüben, Wurzeln, Blätterkohl, Große Bohnen, Japanischen Arien-Buchweizen, Naps, Senf, Sandwiche etc., in bestmöglicher Qualität zu soliden Preisen liefern zu können.
Spezial-Offerten auf Wunsch.
Nonne & Hoepker,
Ahrensburg.

Verlange
Stollwerck'sche
CHOCOLADE
 Überall käuflich von M. 1,20 1/2 K^o an aufwärts.



Th. Mayfarth & Co. in Frankfurt a. Main
 empfehlen sich in landwirthschaftl. Maschinen, als:
 Maschinen zur Futterzubereitung,
 Maschinen zur Obst-Weinbereitung,
 Stahl-Pflüge,
 Drechwerte für Hand, Göpel, und Dampftrakt,
 Dorf-Pressen,
 Transportable Spar-Kesselföden,
 Karren, ganz aus Eisen,
 Rasen-Mähmaschine „Kosmos“ u. c.
 Nähere Auskunft ertheilt der Agent
Guido Schmidt, Ahrensburg
 Etabliert 1872 — 600 Arbeiter.

Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse,
 sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich
jeden Mittwoch
 von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags
 bei Herrn Kaufmann E. Pahl in Ahrensburg zu sprechen.
F. Schacht,
 Zahntechniker, Reinfeld.

Geschäfts-Empfehlung.
 Den geehrten Bewohnern von Ahrensburg und Umgegend empfehle mich zur Anfertigung aller Arten
Herren-Garderoben
 unter Zusicherung reeller Bedienung. Mit reichhaltiger Muster-Kollektion in allen Herren-Kleiderstoffen sehe gern zu Diensten.
R. Köpke, jun.,
 Schneidermeister, Ahrensburg.
 Wohnung i. Hause des Hrn. Doungemont Hamburger Chaussee.

Deutsche u. englische Steinkohlen,
Coacs,
Braunkohlen
 empfiehlt
Ahrensburg. E. Pahl.
Gesucht
 zu Ostern Kochschelinge u. 2 Kellnerlehrlinge in einem Hotel 1. Ranges unter günstigen Bedingungen (in Hamburg). Näheres i. d. Exped. d. Ztg.

Reisfuttermehl,
 von 3 M. an nur waggowweise
G. & D. Lüders, Dampfmühlmühle, Hbg.

Auktion.
Am Mittwoch,
den 17. Januar 1894
Morgens 10 1/2 Uhr
 soll in der Wirtschaft des Herrn **De r u - Bierbergen** der Nachlaß des Wittve **Schrader** als:

1 Sopha, 4 Stühle, 1 Lehnstuhl, 1 Sophatisch, andere Tische, Kleider-Schrank, 2 Kommoden, Küchenschranke, 3 Bettstellen, 1 blanker Koffer, 2 dto. mit Eisenbeschlag, Bilder, Spiegel, Uhr, 7 bis 8 Sack Kartoffeln, 1 Parthie Nuzholz, Haus- und Garten-Geräth u. Sonstiges mehr gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend verkauft werden.
 Ahrensburg, den 12. Januar 1894
Philipp Moses,
 Auktionator.

Reisfuttermehl
 ab Stadtlager Neueburg 2 oder 3te Waggon Bahnhof Hamburg offeriren billigst
Aktien-Reismühle in Hamburg.
Gesucht
 bis zum 1. oder 15. Februar ein junges Mädchen zur Stütze der Hausfrau.
Volkstorf.
Frau M. Mahr.

Wandsbeker Stadt-Theater.
Dienstag, 16. Januar 1894:
 14. Abonnements-Vorstellung,
 14. Gesamt-Gastspiel der Mitglieder des Lübecker Stadttheaters,
 Direktion: Fr. Erdmann.
 Zwischenaktmusik von der Capelle des Hannover. Husar. Reg. Nr. 15,
 Dirigent: Kgl. Musikdirigent C. Ludewig.
Glatteis.
 Lustspiel in 4 Akten nach dem Französischen von Direktor Fr. Erdmann Jesuiter.
 Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr.
 Programme a 10 s. sind an der Cassé zu haben.
 Cassenpreise: Fremdenloge 3 M., 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 2 M., Seitenbalkon 1.50 M., 2. Rang 1 M., 3. Platz 50 s., Schülerbillets 1 M.

Fastnachtmontag,
den 5. Februar 1894:
Die Weltbekannte.

Witterungs-Beobachtungen.

Barometer Stand in mm Grad Reaumur.	Wind	Allgemeines.	
		bedeckt	klar
Jan. 9. 770	SW	1	—
10. 770	SW	—	—
11. 771,5	SW	—	—
12. 770	SW	—	—

Better-Aussichten
 auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.
 Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!
14. Januar: Mäßiger Frost, wolfig, ohne bedeutende Niederschläge.
15. Normale Temperatur, vielfach heiter.
16. Mäßig kalt, theils wolfig mit Sonnenschein, theils neblig, windig.
17. Wärmer, wolfig Nebel, später vielfach bedeckt und Niederschläge.